

# Die Entwicklung der Holzwarenfabrik Johann Braun & Söhne in Lockenhaus

Von Lambert G n e i s z, Wien

## 1.1. Die Gründung und ihre Ursachen<sup>1</sup>

Anfang der zwanziger Jahre gründete der 1864 in Güns (Kószeg) geborene Johann Braun im mittelburgenländischen Lockenhaus die Holzwarenfabrik Johann Braun & Söhne. Die Motive dafür waren vielfältig. Zwar gefiel ihm seine Tätigkeit als Obermüller, doch bedrückte ihn das Dienstnehmerverhältnis, in dem er sich befand. Um sich aus dieser für ihn unbefriedigenden Situation zu befreien, versucht er zunächst, durch Arbeitseifer und sparsame Lebensweise Eigenkapital zu akkumulieren.

Nachdem er sein Arbeitsverhältnis in Güns gekündigt hatte, pachtete er, seinem gelernten Beruf treu bleibend, die Esterhazysche Getreidemühle in Lockenhaus. Diese betrieb er, vor allem in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, sehr ertragreich, sodaß ihm bald die, für die lange geplante Unternehmensgründung notwendige Eigenkapitalbasis zur Verfügung stand. Nun stellte sich für ihn die Frage, auch im Hinblick auf die berufliche Entwicklung seiner drei Söhne, welche Branche an zukunftsträchtigsten sein würde. Grundsätzlich war er davon überzeugt, daß eine selbständige unternehmerische Tätigkeit auf jeden Fall befriedigender und vielleicht auch lukrativer sein würde, als eine Beschäftigung als Angestellter.

Die florierende Getreidemühle in Lockenhaus hätte Johann Braun gerne ihrem Besitzer Fürst Esterházy abgekauft, doch verweigerte dieser dazu seine Einwilligung. So kam es, daß sich der damals fast 60 Jahre alte Johann Braun nun endgültig entschloß, selbst unternehmerisch tätig zu werden.

## 1.2. Die Wahl der Branche und des Standortes

Der, im Burgenland großflächig betriebene Weinbau im allgemeinen und möglicherweise auch das nahe gelegene Weinbaugebiet Eisenberg im besonderen mögen den Ausschlag gegeben haben, sich zunächst für die Herstellung von Weinpressen zu entscheiden. Aus nicht nachvollziehbaren Gründen wurde aber auch dieser Plan bald fallengelassen. Das Bewußtsein, sich in einem walddreichen Gebiet zu befinden, und die Bedürfnisse der in diesem ländlichen Raum lebenden Bevölkerung waren dann entscheidend. Johann Braun sah hierin seine Chance und begann im Jahre 1919 mit der Erzeugung einfacher landwirtschaftlicher Geräte, für die es genügend Nachfrage gab. Zwar verfügten weder er, noch einer seiner Söhne, über die

<sup>1</sup> Lambert G n e i s z, Historische Betriebsanalyse der Firma Johann Braun & Söhne, Dipl. Arb., Wirtschaftsuniversität Wien, 1986.

notwendige handwerkliche Ausbildung, doch der Start glückte trotzdem. Er hatte die damaligen Marktbedürfnisse der Bevölkerung, die hauptsächlich von der Landwirtschaft lebte, richtig eingeschätzt.

Diese Dominanz des primären Sektors findet auch in der Fachliteratur, zum Beispiel bei Loipersbeck<sup>2</sup>, ihre Bestätigung: „Der fast rein agrarisch strukturierte westungarisch-burgenländische Raum bot nur wenig industrielle und gewerbliche Arbeitsmöglichkeiten.“ Jene, die ihr Einkommen nicht primär aus der Landwirtschaft bezogen, besaßen trotzdem kleine Äcker oder etwas Wald, um damit zumindest den Eigenbedarf zu decken<sup>3</sup>. Auch Kollwentz<sup>4</sup> spricht von einer „... großen Vielfalt von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben,“

Die erste Produktionsstätte war der Hinterhof der Mühle in Lockenhaus. Ein bald notwendig gewordener Ausbau dieses Standortes war aber aus mehreren Gründen fraglich. Also mußte ein neues Areal gefunden werden. Voraussetzung war, daß dieses Grundstück an einem für die Nutzung der Wasserkraft geeigneten Ufer der Güns gelegen sein mußte. Nachdem die Entscheidung für einen Standort im nahen Hammerteich gefallen war, wurde zur fachlichen Beratung ein Wasserbauingenieur aus Szombathely (Steinamanger) beigezogen.

Beim Bau der Fabrikanlagen in Hammerteich wurde schon damals elektrische Energie in großem Ausmaß eingesetzt. Das war für den Anfang der zwanziger Jahre durchaus noch nicht üblich. Der Strom stammte aus einem Gleichstromgenerator, der in der Mühle in Lockenhaus installiert war. Er deckte auch den Strombedarf der Gemeinde und den weniger privater und gewerblicher Abnehmer.

Während sich die Ortsbevölkerung die elektrische Energie nicht zu Nutzen machen wollte oder es auch aus finanziellen Gründen nicht konnte, war dies für Johann Braun damals selbstverständlich. So zögerte er auch nicht, eigens für den Anlagenbau in Hammerteich von Lockenhaus eine etwa 2 Kilometer lange Leitung legen zu lassen.

Wenn man bedenkt, daß die nächste Gemeinde mit öffentlicher Stromversorgung zu dieser Zeit das 70 Kilometer entfernte Wr. Neustadt war, so ist zunächst hierin ein deutlicher, wenn auch selbst geschaffener, Standort-

2 Josef Loipersbeck, Die Arbeits- und Lebensbedingungen der burgenländischen Arbeiter im 19. und 20. Jahrhundert, in: Um Freiheit und Brot, Geschichte der burgenländischen Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1945, Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung und Dokumentation der Geschichte der burgenländischen Arbeiter im 19. und 20. Jahrhundert, Eisenstadt 1984, S. 71.

3 A.a.O., Gerald Schläg, Die Rolle der Burgenländischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Regierung und Landtag 1922–1934, S. 64.

4 Eugen Kollwentz, Bezirk Oberpullendorf, Das Burgenland Buch, F. F. Harmony, Burgenland-Verlag Gesellschaft m.b.H., Wien 1950.

vorteil zu sehen. Weiters ist zweifellos die Bereitschaft Johann Brauns zur Nutzung dieser Energieform sicherlich auch betriebswirtschaftlich richtig gewesen. Dies mag mit ein Grund für den erfolgreichen Abschluß der relativ umfangreichen Bauarbeiten im Jahr 1924 gewesen sein.

### 2.1. Der Beginn der Produktion in Hammerteich<sup>5</sup>

Über den genauen Zeitpunkt der Verlegung der Produktion von Lockenhaus nach Hammerteich gibt es widersprüchliche Angaben. Der frühestmögliche Zeitpunkt könnte knapp vor 1921 gewesen sein. Dies ist aus der Inschrift „1921“, die die alte Maschinenhalle, der sogenannte „Mittel-Trakt“, trug, zu schließen. Andere Quellen geben das Jahr 1924 für die Aufnahme der Produktion an<sup>6</sup>. Aus Gründen der Praktikabilität scheint auch ein fließender Übergang der Verlagerung der Produktion von Lockenhaus nach Hammerteich möglich.

Perl<sup>7</sup> nennt in seiner Chronik einen noch späteren Zeitpunkt: „Nach dem 1. Weltkrieg erzeugten seine Söhne Eduard und Oskar Braun im Hofe der Mühle Gartensessel, kleine Dreschmaschinen und andere Holzwaren, bis in Hammerteich 1926 die Holzwarenfabrik Braun erbaut wurde. Die Mühle übernahm der Sohn Karl Braun, nach dessen Tode seine Frau Barbara. Als die Pacht abgelaufen war, erneuerte Braun diese nicht mehr.“

Eine Reihe von Artikeln in Tages- und Wochenzeitungen und in diversen Fachjournalen enthalten ebenfalls leicht widersprüchliche Informationen bezüglich Gründung und Inbetriebnahme. Leider ist oft nur mehr der Artikeltext, nicht aber die genaue Quellenangabe vorhanden.

Im Artikel „50 Jahre Braun & Söhne Lockenhaus“<sup>8</sup> ist dazu folgendes zu finden: „Kom.-Rat Johann Braun, Müller in Lockenhaus, gründete 1924 mit seinen beiden Söhnen Ing. Eduard und Oskar Braun in der kleinen Gemeinde Teich, heute Ortsteil von Lockenhaus am Fuße des Burgberges, einen Betrieb zur Erzeugung von Holzwaren. Bekannt wurde die Firma in den umliegenden Landgemeinden zuerst mit ihren Windmühlen, die die Kleinbauern zum Reinigen des Getreides verwendeten. Im Laufe der Zeit verlagerte sich die Produktion immer mehr auf Sessel“

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß eine der beiden erstgenannten Jahreszahlen 1921 bzw. 1924 den Tatsachen wahrscheinlich am nächsten kommt.

5 Alle Angaben zu diesem Kapitel stammen aus Gesprächen mit Herrn Oskar Braun.

6 Aussage von Geschäftsführer Lambert Gneisz.

7 Perl, (N), Die Chronik der Häuser und deren Bewohner der Marktgemeinde Lockenhaus, Buch Nr. 1, Lockenhaus.

8 N.N., 50 Jahre Braun & Söhne Lockenhaus, ohne Quellenangabe.

## 2.2. Produktionsmittel und Produkte

Aufgrund mangelnder handwerklicher Kenntnisse und der bescheidenen Maschinenausstattung kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht von „industrieller Produktion“ im betriebswirtschaftlichen Sinn gesprochen werden.

Bis auf die neugebaute Maschinenhalle, Turbine mit Generator, dem etwa 500 Meter langen Kanal und der Wehranlage wurde die Produktion in Hammerteich hauptsächlich mit jenen Geräten und Maschinen wieder aufgenommen, die schon in Lockenhaus Verwendung gefunden hatten. Die Maschinenausstattung bestand damals aus einer Bandsäge, einer kombinierten Hobelmaschine, einer Schleifmaschine und einer Eisendrehbank. Die Energiezufuhr zu den Maschinen erfolgte durch die Transmission der Wasserkraft, mit Hilfe einer eigens dafür von Johann Braun konstruierten mechanischen Welle.

Einer der ersten bedeutenden Aufträge erging anlässlich eines Schubert-Gedenkjahres von der Gemeinde Wien. Er umfaßte eine größere Anzahl von „Schubert-Stockerln“, einfachen, zusammenklappbaren Sitzgelegenheiten, die sich problemlos transportieren ließen. Laut Aussage von Herr Oskar Braun wurden diese „... um einen Schilling“<sup>9</sup> verkauft.

Produziert wurde, wie schon in Lockenhaus, von Johann Brauns Söhnen — Eduard und Oskar — selbst. Anfangs hatten sie zur Unterstützung zwei, später vier, dann schon sechs Helfer, die aber ebenso wie die beiden Brüder keine gelernten Tischler waren.

Während dieser Zeit betrieb Johann Braun, gemeinsam mit seinem Sohn Karl, die Mühle in Lockenhaus. Nur bei wichtigen Entscheidungen gab er den beiden anderen Söhnen Ratschläge. Im wesentlichen überließ er aber die Führung der Firma Eduard und Oskar Braun. Zum Beispiel war er davon überzeugt, daß es wichtig wäre, Kataloge mit Abbildungen der Produkte herzustellen. In diesen wird jeweils ein Teil des Produktprogrammes, zum Beispiel „Tische, Sessel, Gartenmöbel“, „Schulmöbel“ oder „Katalogergänzungen“ vorgestellt. Die meisten heute noch erhaltenen Kataloge enthalten keine Jahreszahl. Einer stammt aus dem Jahr 1932.

Nachdem sich die ersten Erfolge eingestellt hatten, wagte man sich an etwas aufwendigere Produkte. Diese waren hauptsächlich massive Klappessel, die als Gartenmöbel Verwendung fanden.

## 3.1. Die wirtschaftliche Lage Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg<sup>10</sup>

Im folgenden soll kurz und überblicksmäßig der wirtschaftspolitische Hintergrund, vor dem die Gründung und die ersten Jahre des Betriebes der Holzwarenfabrik Johann Braun & Söhne stattfand, skizziert werden.

<sup>9</sup> G n e i s z, a.a.O.

<sup>10</sup> Alois B r u s a t t i, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des industriellen Zeitalters, Styria Graz, 1979, S. 181 ff.

Nach dem Untergang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1918 stand die Republik Österreich auf noch recht schwachen Beinen. Das Bewußtsein, nur mehr Bestandteil eines ehemals großen Staates zu sein, lähmte den Aufstiegswillen der Österreicher auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Jahre 1919—1924 waren vor allem geprägt durch Nachkriegsschwierigkeiten, Inflation und Konjunktur. Nicht nur die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung war durch die Auswirkungen des Krieges beeinträchtigt, auch der Staatshaushalt kam in Wanken. So konnten 1921 die Staatsausgaben nur mehr zu einem Drittel durch Staatseinnahmen gedeckt werden. Die unausbleibliche Folge war eine ständig steigende Geldentwertung. 1922 war zwar schon ein Rückgang der Arbeitslosenziffern zu bemerken, von einer volkswirtschaftlich stabilen Lage kann während dieser Zeit aber keinesfalls gesprochen werden. Eine weitere Verschlechterung der Situation brachte der „Schwarze Freitag“, der 24. Oktober 1929. Die damals mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse beginnende Weltwirtschaftskrise brachte eine Reihe weiterer wirtschaftlicher und sozialer Probleme für Österreich.

Das in der Zeit des Ständestaates errichtete bündische System von 1934—1938 versagte zwar in der Industrie, brachte aber in Gewerbe und Landwirtschaft Erfolge. Diese konnten aber nicht die Unzufriedenheit der Bevölkerung beseitigen und den damit verbundenen Drang nach einer radikalen Politik verhindern. Dadurch wurden die Abwehrkräfte des Staates gegen die Einflüsse des deutschen Nationalsozialismus deutlich geschwächt.

### 3.2. Die wirtschaftliche und politische Lage des Burgenlandes bis zum Zweiten Weltkrieg<sup>11</sup>

In den ersten Jahren nach dem Anschluß war es vorrangiges politisches Ziel, die Landwirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Dies spiegelt sich auch zum Beispiel im Regierungsprogramm des Landeshauptmanns Schreiner aus dem Jahr 1928 deutlich wieder: „Die landwirtschaftliche Haupterwerbsquelle der Bewohner dieses Landes ist die Grundlage seines Wohlstandes. Es ist daher selbstverständlich, daß jede Regierung den landwirtschaftlichen Erwerbszweigen ihr Hauptaugenmerk zuwenden muß.“<sup>12</sup>

Zehn Jahre später, mit dem Einmarsch Hitlers am 12. März 1938, verlor Österreich seine Selbständigkeit und die Landeshoheit des Burgenlandes wurde aufgelöst. Am 1. Oktober 1938 wird es gesetzlich aufgeteilt:

„Das ehemals österreichische Bundesland Burgenland wird aufgelöst. Von ihm fallen die Verwaltungsbezirke Eisenstadt, Mattersburg, Neusiedl und Oberpullendorf sowie die landesunmittelbaren Städte Eisenstadt und

<sup>11</sup> Brusatti, a.a.O. S. 207 ff.

<sup>12</sup> Edmund Zimmermann, Burgenland, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart eines Österreichischen Grenzlandes, österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1966, S. 87 f.

Rust an das ehemalige österreichische Land Niederösterreich, die Verwaltungsbezirke Güssing, Jennersdorf und Oberwart an das ehemals österreichische Land Steiermark.”<sup>13</sup>

### 3.3. Die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft für das Burgenland bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges

Wie schon mehrmals erwähnt wurde, war damals die Land- und Forstwirtschaft die Haupteerwerbsquelle der burgenländischen Bevölkerung. Doch nicht für alle gab es zur damaligen Zeit Beschäftigung in ihrer Heimat, und so war der Rest der männlichen Erwerbstätigen fast ausschließlich gezwungen, der zweiten großen Gruppe, der der Wanderarbeiter, beizutreten.

Dieser Berufsstand des Wanderarbeiters, heute würde man die Bezeichnung „Pendler“ verwenden, bildete sich im Burgenland besonders ausgeprägt. Gründe dafür gibt es, überblicksmäßig betrachtet, mehrere, doch ist sicherlich als Hauptgrund zu nennen, daß diejenigen, die nicht in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten konnten oder wollten, nur sehr wenige Möglichkeiten zur Arbeit im Gewerbe oder in der Industrie im Burgenland selbst hatten. So waren sie gezwungen, in den angrenzenden Bundesländern Steiermark, Niederösterreich und Wien Arbeit anzunehmen. Es ist auch nicht verwunderlich, daß Anstöße zu einer Organisation der burgenländischen Arbeiterbewegung nicht im burgenländischen Raum selbst, sondern von den burgenländischen Wanderarbeitern gekommen sind. Der überwiegende Anteil von Land- und Forstwirtschaft läßt sich auch durch folgende Darstellung der Wirtschaftssektoren im Burgenland und deren Entwicklung verdeutlichen. (Siehe Tabelle).<sup>14</sup>

Jahr	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer S.
1900	67,5 %	19,1 %	13,4 %
1910	63,8 %	25,8 %	10,4 %
1934	69,4 %	19,2 %	11,2 %
1951	68,8 %	23,7 %	12,5 %
1961	48,8 %	33,0 %	18,2 %

Tabelle Nr. 1: Entwicklung der Wirtschaftssektoren im Burgenland 1900—1961.

Deutlich ist aus dieser Tabelle zu ersehen, daß im besprochenen Zeitraum der Anteil des primären Sektors der absolut höchste im Zeitvergleich war. Weiters ist erwähnenswert, daß der sekundäre Sektor hauptsächlich kleinbetrieblich dominiert war.

13 A.a.O. S. 91 f.

14 G n e i s z, a.a.O. S. 24. Aus: Loipersbeck, a.a.O. S. 72.

Die frühen dreißiger Jahre waren vor allem durch das Problem der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. So betrug zum Beispiel die Zahl der vorgezeichneten Arbeitslosen im Jahre 1929 durchschnittlich 4.593, 1933 war sie auf über 8.000, also um rund 75 %, gestiegen.

Davon waren viele der hauptsächlich in Wien beschäftigten Bauarbeiter betroffen, da die Unternehmer verpflichtet waren, den Bedarf an Arbeitern zuerst durch örtliche Arbeitslose zu decken. Dazu kam noch der Umstand, daß die meisten burgenländischen Bauarbeiter zu Hause noch einige kleine Äcker besaßen und daher, nach Ansicht des Arbeitsamtes, ihre Kündigung nicht ganz so existenzbedrohend war, wie die anderer.

So waren sie meist die ersten, die ihre Arbeit verloren, und die letzten, die bei Wiedereinstellungen berücksichtigt wurden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß bald auch das dörfliche Kleingewerbe und die Landwirtschaft von der Krise erfaßt wurden.<sup>15</sup>

Generell hatte die Landwirtschaft durch die Inflation einen Auftrieb erhalten und konnte auch in der Kriegs- und Nachkriegszeit von der allgemeinen Notlage profitieren. Durch diese für sie günstigen Umstände konnte eine weitgehende Entschuldung erzielt werden.

Trotzdem blieb das Problem der ungünstigen Betriebsstrukturen der Klein- und Kleinstbetriebe ungelöst. Motorisierung und Elektrifizierung machten nur geringe Fortschritte, Rationalisierungen wurden meist nur in Großbetrieben vorgenommen. Auch die Forstwirtschaft wurde nur in größeren Betrieben durch sachgerechte Waldpflege und richtige Schlägerungsquoten rentabel betrieben.<sup>16</sup>

#### 4.1. Die Entwicklung der Firma bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges<sup>17</sup>

Nachdem sich nach der Übersiedlung der Produktion von Lockenhaus nach Hammerteich die ersten Erfolge einstellten, wagte man sich einerseits an etwas aufwendiger zu fertigende Produkte, andererseits konnte auch durch einen gestiegenen Beschäftigtenstand in größerem Umfang erzeugt werden. Auch die Produktpalette änderte sich. Der Anteil der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen wie Krauthobel, Nudelbretter, Getreideputzmühlen etc. nahm ab, der der Sitzmöbel zu.

15 Gerald S c h l a g, Die Rolle der Burgenländischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Regierung und Landtag 1922—1934, Aufsatz in: Um Freiheit und Brot, Geschichte der burgenländischen Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1945, Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung und Dokumentation der Geschichte der burgenländischen Arbeiterbewegung, Eisenstadt, 1984, S. 64.

16 Peter M e i s l, Die Landwirtschaft im Wandel der politischen und ökonomischen Faktoren, in: Österreichs Wirtschaftsstruktur, gestern-heute-morgen, Band II, Berlin 1961, S. 559 ff.

17 G n e i s z, a.a.O. S. 27.

Der Schwerpunkt der Produktion lag also bei Holzklappsesseln und Klapptischen, die später auch mit Eisengestellen ausgestattet wurden. Der Hauptabnehmer für diese Produkte war die Gemeinde Wien, die ihre Betriebe in Schönbrunn, am Kahlenberg und im Prater mit diesen Möbeln in sehr großer Zahl ausstattete. Die Aufträge der Gemeinde Wien und anderer öffentlicher Auftraggeber, etwa die des Landes Burgenland, bildeten lange Zeit, neben Aufträgen im Gastronomiebereich, die wichtigsten Faktoren der betrieblichen Auslastung.

Weiters wurden auch Holzliegestühle, die sogenannten "Adrialiegestühle", kleine Wandverbauten und kurzfristig auch Holzschaukelpferde erzeugt, die hauptsächlich in Wien Absatz fanden. Den Kern der Produktion bildeten aber immer Gartenmöbel und auch Zimmersessel nach Wunsch der Abnehmer.

#### 4.2 Außerbetriebliche Aktivitäten

Da sowohl die Pachtmühle in Lockenhaus als auch der Betrieb in Hammerteich Gewinne abwarfen, darüber hinaus auch noch genügend Eigenkapital vorhanden war, konnte es sich Johann Braun leisten, seine Aufmerksamkeit auch anderen Dingen zu widmen.

1929 wurde ein Auto gekauft, um die Abwicklung der Geschäfte in der weiteren Umgebung von Lockenhaus, besonders in Wien, leichter zu ermöglichen. Die erforderliche Lenkerberechtigung erwarb Herr Oskar Braun im selben Jahr in Wien. Auch aus dieser, damals noch ungewöhnlichen Ausgabe, kann auf eine gesicherte finanzielle Situation der Familie Braun geschlossen werden.

Eine andere außerbetriebliche Aktivität Johann Brauns war die Gründung eines Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereins gemeinsam mit Otmar Perl im Jahr 1930.<sup>18</sup> Dessen erste Aktivitäten waren das Errichten von „...kleinen Badegelegenheiten mit Umkleidekabinen,“, das Aufstellen von Bänken und anderen Sitzgelegenheiten, das Anpflanzen von Bäumen am Hauptplatz in Lockenhaus und auch die Publikation von Fremdenverkehrsprospekten. Obwohl diese Aktivitäten damals sicherlich unüblich für eine kleine mittelburgenländische Gemeinde waren, erkannte man bald ihre Bedeutung. Nach Bad Tatzmannsdorf entwickelte sich Lockenhaus später zum zweitwichtigsten Fremdenverkehrsort des mittleren Burgenlandes.

Ein weiterer Beleg, daß die finanzielle Situation der Firma zu jener Zeit nicht schlecht war, ist, daß Johann Braun im Jahr 1931 oder 1932 die kleine Kapelle im Ortsteil Teich auf eigene Rechnung renovieren ließ. Wei-

18 Aegid Schermann, Geschichte von Lockenhaus, Sarkany Buchdruckerei A.G. in Budapest, Pannonhalma, S. 276.

ters bezahlte er den Bau des Glockenturmes und hatte daraus Gesamtkosten von ” circa 1200 Schillinge ”<sup>19</sup>

#### 4.3 Die wirtschaftliche Bedeutung von Lockenhaus

Für den Erfolg oder den Mißerfolg einer Unternehmensgründung ist nicht nur der Standort, sondern auch sein näheres und weiteres Umfeld mit ein entscheidendes Kriterium. Besonders die Infrastruktur, zur Verbindung mit dem übrigen Österreich, war für das jüngste Bundesland wichtig.

Schon damals herrschte in Lockenhaus und seiner Umgebung, gemessen an der Qualität der damaligen Straßen, ein relativ starkes Verkehrsaufkommen. Seit 1926 oder 1927 gab es regelmäßige Autobusverbindungen und vor allem die großen Mengen Holz, die in und um Lockenhaus bewegt wurden, waren eine starke Belastung der Straßen. So war schon damals der Straßenzustand ein nicht außer acht zu lassender Wirtschaftsfaktor. Wie auch viele andere Unternehmen, so beeinflusste der besonders nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte Ausbau des Straßennetzes durch das Land Burgenland sicherlich ebenfalls das Wachstum der gegenständlichen Firma.

Weitere wichtige Schritte in diese Richtung waren<sup>20</sup>:

- Telefonverbindungen nach Lockenhaus ab dem 6. Dezember 1921,
- Kraftwagen für den Brief- und Pakettransport zwischen Lockenhaus und Edlitz, die die Postdirektion ab 1930 einsetzte,
- und die Inbetriebnahme der Südburg-Autobuslinie 1930.

#### 4.4 Unternehmenseigene Dokumente

Einblicke in die damalige Unternehmenstätigkeit ermöglichen folgende Ausschnitte aus unternehmensinternen Unterlagen:<sup>21</sup> Über Steuern und Abgaben sind 1936 folgende Aufzeichnungen vorhanden:

Wust und Krisenzuschlag	S 145.84
Krankenkasse für November	S 258.19
Krankenkasse für Dezember (geschätzt)	S 250.—
Krankenkasse für Ede <sup>22</sup>	S 20.18
Steuer-Gemeindeumlage Hammer für 1936	S 409.28
Schotter-Fuhrwerks Umlage .....	S 90.71
Arbeitersteuer geschätzt .....	S 20.—
	S 1.194.20

Tabelle Nr. 2: Steuern und Abgaben 1936

19 Schermann, a.a.O., (Martinsberg), S. 154 ff.

20 Schermann, a.a.O. S. 266 ff.

21 Gneisz, a.a.O. S. 35

22 Abkürzung für Eduard, = Ing. Eduard Braun.

Aus dem Geschäftsjahr 1938 liegt ein Schlußbrief der beiden Vertragspartner „Burgenländische Holzwarenfabrik Johann Braun, Lockenhaus“, und der Firma „Emanuel Goldschmidts Wtw. unter kommissarischer Leitung, Deutschkreutz“, vor.<sup>23</sup>

Dieser hat folgenden Inhalt:

„Ich liefere Ihnen und Sie übernehmen von mir für die Saison 1938, die mir mündlich in Auftrag gegebenen 12.000.000 (zwölfmillionen) Stück Garbenbinderklötzl laut der im Vorjahre gelieferten Ausführung.

Preis und Lieferungsbedingungen der Garbenbinderklötzl: Der Preis für 1000 Stück Klötzl beträgt, wie bereits mündlich besprochen, ab Station Deutschkreutz in Ihren Säcken gefüllt incl. Umsatzsteuer, RM. 0.86 (S. I. 29) Netto Kassa ohne jeden Abzug, zahlbar innerhalb 45 Tagen, bei Zahlungsverzug werden Verzugszinsen in der Höhe von den Banken jeweils berechneten Zinsen und sonstigen Spesen in RM. berechnet.

Die leeren Säcke sind von Ihnen rechtzeitig franco Bahnstat. Rattersdorf-Liebing oder Fabrik anzuliefern. Die Verzögerung der Säckesendung geht zu Ihren Lasten, d.h. die verspätete Lieferung von Garbenbinderklötzl kann auf keinen Fall beanstandet werden, wenn die Säcke nicht rechtzeitig angeliefert wurden.

Oben angeführter Preis von RM. 0.86 gilt nur so lange, als die heute in Kraft stehenden Arbeitslöhne und der heute noch gesetzlich bestehende 10 Stundentag in Kraft sind. Wird unter der Lieferzeit der Gartenbinderklötzl der Arbeitslohn und die Arbeitszeit geändert, dann trägt die auf die Erzeugung fallende Erhöhung der Herstellungskosten, der Auftraggeber und wird ihm im Verein mit ihm neu festgesetzt.

Betreffs der 5jährigen Lieferungs- und Übernahms-Verpflichtung ist die mit der Fa. Emanuel Goldschmidt's Wtw. am 14. November 1934 abgeschlossene Vereinbarung auch heute noch gültig.

Lockenhaus — Deutschkreutz am 20. April 1938"

Am rechten oberen Rand des Schlußbriefes sind die Worte „Deutscharische Unternehmung“ und knapp oberhalb der Unterschrift der Kauffirma der Satz „Kommissarischer Verwalter auf Grund der Gesetze über die Bestellung von kommissarischen Verwaltern und kommissarischen Überwachungspersonen. G. B. Nr. 80/1938“, aufgestempelt.

Wie die Abwicklung dieses großen Auftrages verlief, ist aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht ersichtlich.

Ein anderes Dokument, das Aufschluß über die Firmensituation geben soll, ist das Papier „Beschäftigungsmeldung—Industriebericht“ vom 20. Februar 1943. Dieser wurde von der „Wirtschaftsgruppe Holzverarbeiten-

de Industrie Bezirksgruppe Ostmark, Wien III/40, Schwarzenbergplatz 4" erstellt. Er war an „Johann Braun & Söhne, Holzwarenfabrik, Lockenhaus. N. D." gerichtet und hatte folgenden Inhalt:<sup>24</sup>

„Betr.: Beschäftigtenmeldung — Industriebericht.

In Beantwortung Ihrer Frage vom 15. ds. M. teilen wir Ihnen folgendes mit:

- 1.) Sie gehören zur Wirtschaftsgruppe 43/010 (Industriezweignummer)
- 2.) Die Meldung ist an die Wirtschaftskammer Wien, Industrieabteilung, Wien III./40, Schwarzenbergplatz 4, zu senden.
- 3.) Wenn sich tatsächlich die Ziffern für die Holzwarenfabrik und das Elektrizitätswerk absolut nicht trennen lassen, dann wollen Sie die Meldung für beide gemeinsam durchführen, hiebei jedoch auf dem Meldeformular ausdrücklich vermerken, daß die Ziffern sich nicht nur auf Ihre Holzwarenfabrik, sondern auch auf das Elektrizitätswerk beziehen.

Heil Hitler!"

Knapp oberhalb der Unterschrift des Geschäftsführers der „Wirtschaftsgruppe Holzverarbeitende Industrie Bezirksgruppe Ostmark" Dr. v. Bernatzky, ist der Text „Wirtschaftsgruppe Holzverarbeitende Industrie Bezirksgruppe Ostmark" ein zweites Mal, hier gestempelt, zu finden.

### 5.1. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges

Mit dem Ausbrechen des Zweiten Weltkrieges änderte sich auch der Bedarf bzw. die Nachfrage nach verschiedenen Holzwaren. Zunächst waren dies Möbel, wie zum Beispiel oberflächenbehandelte Sessel und Tische für die Gastronomie, aber auch Schulen wurden häufig ausgestattet. Gegen Ende des Krieges wurden hauptsächlich Heeresaufträge größeren Umfanges bearbeitet, wie Munitionskisten, Handgranatenattrappen und dergleichen. War der Beschäftigtenstand vor dem Krieg bei etwa zwanzig Arbeitern, so sank er bald auf fünfzehn und darunter. Viele angelernte Arbeiter wurden zum Kriegsdienst eingezogen und entweder gar nicht oder nur durch ungelernete Hilfsarbeiter ersetzt. Herr Ing. Eduard Braun diente als Offizier, Oskar Braun wurde erst gegen Ende des Krieges eingezogen. Durch das ständig sinkende Qualifikationsniveau der Belegschaft ergaben sich auch zahlreiche Probleme bei der Produktion. Aufwendigere Erzeugnisse konnten bald nur mehr unter großen Schwierigkeiten produziert werden.

Da Deutschland und seine Verbündeten den Alliierten schon seit Anfang des Krieges an Rohstoffen unterlegen waren, versuchte die deutsche Industrie sehr bald, nicht nur Ersatzstoffe zu entwickeln, sondern auch möglichst alle, irgendwie greifbaren Rohstoffquellen zu nutzen.<sup>15</sup>

<sup>24</sup> Bernatzky, (N): Beschäftigtenmeldung — Industriebericht, Wirtschaftsgruppe Holzverarbeitende Industrie, Bezirksgruppe Ostmark, Wien III/40, 1943.

<sup>25</sup> Alois Brusatti, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des industriellen Zeitalters, Styria, Graz, 1984, S. 220.

Dies schloß natürlich in der Folge auch die Produktionsmittel und Arbeitskräfte der burgenländischen Holzwarenfabrik Johann Braun ein.

## 5.2. Die Flucht vor der sich nähernden Front

Mit zunehmender Dauer des Krieges wurden auch die Roh- und Hilfsmaterialien knapp. So wurde auch das Werk, bedingt durch die allgemeinen Kriegswirren, die die Produktion behinderten, 1944 stillgelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt war es Johann Braun und seinen Söhnen gelungen, erfolgreich zu wirtschaften und der Firma zu guter Reputation zu verhelfen. Vor den herannahenden Kriegshandlungen flüchteten viele. Die Familie Braun, die dem ungewissen Schicksal der Firma fast tatenlos zusehen mußte, blieb so lange wie möglich in Hammerteich. Erst als man keine andere Wahl hatte, flüchtete man ebenfalls vor der heranrückenden Front nach Oberösterreich zu den Eltern von Ing. Eduard Brauns Frau. Zurückgelassen wurde eine intakte und produktionsbereite Firma, in der nur mehr ein Mann geblieben war, der die Anlagen zur Stromerzeugung zu warten hatte.

## 5.2. Die Stromerzeugung

Auch während des Krieges war das Unternehmen für die Stromversorgung und die Lockenhauser Ortsbeleuchtung zuständig. Die dazu nötige Elektrizität wurde nicht nur durch Wasserkraft mit einer Turbine, sondern auch mit Hilfe eines Dieselmotors erzeugt. Bald kam es aber zu Versorgungsschwierigkeiten mit Dieselöl, sodaß man sich nach anderen Alternativen umsehen mußte.

In der Folge wurde in Wr. Neustadt ein sogenannter Holzgasmotor gekauft, der mit Holzspänen und mit kleinen Holzstücken betrieben werden konnte. Der Wirkungsgrad dieses Verfahrens war aber nicht sehr hoch und die dabei entstehenden Abgase waren dazu noch sehr gesundheitsschädlich.

Während der Kampfhandlungen wurde in Lockenhaus ein russisches Lazarett errichtet, das auch noch nach 1945 mit Strom versorgt werden mußte. Da aber durch technische Defekte verursachte Stromausfälle bei den Russen immer wieder zu Mißtrauen führten, wurden die Aggregate sogar zeitweilig von Militär bewacht, um Sabotage auszuschließen.

## 6.1. Die Nachkriegssituation im Burgenland und die Wiederaufnahme der Produktion<sup>26</sup>

Nach der Rückkehr von der Flucht im Jahr 1945 war der Großteil der Betriebsanlagen verwüstet und geplündert. Der Sägespäneturm und das Magazin waren vollkommen zerstört. Auch das Holzlager, Basis jeder mög-

26 G n e i s z, a.a.O. S. 47 ff.

lichen Produktion, war von den Russen geplündert worden. Ebenso fehlten alle Treibriemen, die zum Antrieb der Transmissionsgetriebe erforderlich waren. Diese waren entweder am Schwarzmarkt gegen Lebensmittel eingetauscht oder von der Bevölkerung zu Schuhsohlen verarbeitet worden. Auch viele Firmendokumente gingen während des Krieges verloren. Teilweise wurden sie bei sinnlosen Plünderungen zerstört, teilweise gerieten sie infolge der Kriegswirren in Verlust.

Vor der Flucht nach Oberösterreich ließ man den firmeneigenen Panzerschrank, in dem Geld und Dokumente aufbewahrt wurden, absichtlich unversperrt. So konnte verhindert werden, daß dieses damals wertvolle Stück des Inventars leichtfertig zerstört wurde. Der Panzerschrank war auch nach der Rückkehr unbeschädigt.

## 6.2. Der Neubeginn

Obwohl das Geld nach dem Krieg kaum reichte, um ihre Familien zu versorgen, begannen Oskar und Eduard Braun nach den fehlenden Produktionsmitteln zu suchen. Die Nachfrage für Waren aus ihrer früheren Produktion war vorhanden.

Schon 1945 wurden wieder Handsägen und einfache Tischlerwerkzeuge gekauft, das größte Problem bereitete aber nach wie vor das fehlende Schnittholz. So entschloß man sich im selben Jahr in Eisenstadt zum Ankauf eines alten Lastwagens aus englischen Armeebeständen. Man wollte das Holz selbst schlägern und mit dem Wagen zu den Sägewerken bringen, um sich so selbst mit dem zur Produktion notwendigen Rohmaterial zu versorgen. Der Beginn von 1945 ähnelte in einigen Aspekten dem von 1921. Man begann erneut zu viert, Oskar und Eduard Braun und zwei Helfer. Die ersten Produkte waren wieder, bedingt durch den Mangel an technischen Geräten, einfach zu fertigen. Sie sollten neuerlich den, diesmal durch die Zerstörungen des Krieges geschaffenen, örtlichen Bedarf decken.

## 6.3. Die allgemeine wirtschaftliche Lage<sup>27</sup>

Mit dem Bundesverfassungsgesetz vom 1. Oktober 1945 wurde das Land Burgenland als selbständiger Teil der Republik Österreich wiederhergestellt.<sup>28</sup>

Das Ende des Krieges brachte nicht nur politische Veränderungen, auch wirtschaftlich war das Land von den Anstrengungen der Kriegsjahre schwer gezeichnet. So war in der Zeit nach 1945 der Holzreichtum Österreichs, im besonderen der des Burgenlandes, besonders wichtig. Bedingt

<sup>27</sup> Brusatti, a.a.O. S. 220 ff.

<sup>28</sup> Eugen Kollwentz Bezirk Oberpullendorf, in: Das Burgenland Buch, F.F. Harmony, Burgenland-Verlag Gesellschaft m.b.H., Wien 1950, S. 84 ff.

durch die Knappheit anderer Rohstoffe, wurde das Holz intensiv als Grundstoff vieler Produkte verwendet.

#### 6.4. Die wirtschaftliche Lage im Bezirk Oberpullendorf<sup>29</sup>

Neben einer großen Vielfalt von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben waren in der Zeit von 1945—1950 auch Handel und Gewerbe im Bezirk Oberpullendorf zahlreich vertreten. Nahezu 2.000 Betriebe der verschiedensten Größe und Art hatten sich nach dem Kriegsende wieder in das Wirtschaftsleben eingeschaltet. Hauptsächlich handelte es sich um kleine Betriebe, in denen häufig nur ein Meister und eventuell noch ein Lehrling oder Geselle beschäftigt waren, die nur den Bedarf der Ortsbevölkerung deckten.

Doch gab es auch Betriebe zu verzeichnen „... , deren Erzeugnisse weit über die Grenzen unseres Landes, ja sogar über Österreich hinaus bekannt sind.“<sup>30</sup> In diesem Zusammenhang wird die seit 1908 in Lockenhaus bestehende Firma Karl Popp & Co., Schafwollfabrik, als bedeutender Wirtschaftsbetrieb dieser Region genannt.<sup>31</sup> Über das zu untersuchende Unternehmen ist folgendes zu lesen:

„In Hammerteich besteht seit dem Jahre 1920 die Holzwarenfabrik Braun & Söhne. Dieser Betrieb, der zu Beginn zwölf Arbeiter beschäftigte, erzeugte damals hauptsächlich Gartenmöbel. Im Laufe der Jahre wurde die Fabrik vergrößert, eine 52 PS-Wasserkraftanlage am Günsbach in Verbindung mit einer 30 PS-Dieselanlage und einer 72 PS-Holzgasanlage lieferte die nötige Kraft für die Maschinen und versorgte die Gemeinden Lockenhaus und Hammerteich mit Licht. Der Höchststand der Beschäftigten betrug bisher 28 bis 30 Arbeiter. Erzeugt werden Sessel, Tische, Garten- und Schulmöbel. Von den Kriegsfolgen konnte sich das Unternehmen nur langsam erholen. Es werden aber derzeit wieder in fast alle Bundesländer Erzeugnisse der Firma Braun geliefert, besonders nach Wien, Niederösterreich und Salzburg.“<sup>32</sup>

#### 7. Überblick über die Unternehmungsentwicklung bis zur Mitte der achtziger Jahre

Relativ lange hatte das Unternehmen mit den Folgen der Kriegshandlungen zu kämpfen. Die russische Besatzungsmacht trug auch noch lange nach Kriegsende durch Plünderungen und dergleichen das ihre dazu bei.

29 Zimmermann, a.a.O. S. 93.

30 Kollwenz, a.a.O. S. 86.

31 Anmerkung: Die Firma Karl Popp & Co. mußte zu Beginn des Jahres 1987 ihren Betrieb aus wirtschaftlichen Gründen einstellen. Siehe dazu auch: Gneisz, L.: Vom Gewerbe zur Industrie, in: Geographisches Jahrbuch Burgenland 1987, Vereinigung bgl. Geographen, Neusiedl am See, 1987, S. 15.

32 Kollwenz, a.a.O. S. 86.

Gegen Ende der fünfziger Jahre — Johann Braun hatte aus Altersgründen die Leitung des Betriebes vollständig seinen beiden Söhnen Oskar und Eduard überlassen — gelang es wieder, 20—25 Personen ständig zu beschäftigen. Sowohl die Produkte als auch die Auftraggeber waren denen aus der Zwischenkriegszeit sehr ähnlich.

1969 war es auch für Oskar und Ing. Eduard Braun an der Zeit, die Geschäftsführung der nächsten Generation zu übertragen. Seit diesem Jahr führt Lambert Gneisz die Geschäfte des Unternehmens. Kennzeichnend für die Firmenentwicklung in den siebziger Jahren waren starke Investitionsschübe in Anlagen und Produktpalette.

In Fortsetzung einer „Unternehmenstradition“ war die Firma besonders auf dem Schulmöbel- und im Gastronomiebereich erfolgreich. In jüngerer Zeit hat sich der Unternehmensschwerpunkt auf die Ausstattung exklusiver Hotels und anderer Bauten im In- und Ausland verlagert. 1985 wurden rund 60 Mitarbeiter beschäftigt und, bei einem Exportanteil von etwa 25 %, ein Umsatz von ca. 50 Millionen Schilling erzielt.<sup>33</sup>

## Zur Frühgeschichte der industriellen Wanderarbeiter aus dem Burgenland

Von Gerald S c h l a g, Großhöflein

Knapp nach 1800 erlebte die schon im 18. Jahrhundert beachtlich entwickelte Industrie des niederösterreichischen Viertels unter dem Wienerwald eine stürmische Entwicklung. Maschinen und neue Techniken brachten revolutionäre Produktionsmethoden und eröffneten ein neues Kapitel der Industriegeschichte. Bahnbrechend war dabei die Textilindustrie, insbesondere die Baumwollindustrie. Vorwiegend in England erfundene und erzeugte Maschinen wurden hierhergebracht und unter Ausnützung der Wasserkraft der zahlreichen Flüsse und Bäche des Landes südlich und südöstlich von Wien schossen Fabriken aus dem Boden. Die erste dieser neuen Anlagen war die 1801/02 errichtete Maschin-Spinnfabrik in Pottendorf, die durch den Engländer John Thornton im Auftrag der k.k.priv. Garnmanu-

<sup>33</sup> Lambert G n e i s z Vom Gewerbe zur Industrie, in: Geographisches Jahrbuch Burgenland 1987, Vereinigung bgld. Geographen, Neusiedl am See, 1987, S. 15.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Gneisz Lambert

Artikel/Article: [Die Entwicklung der Holzwarenfabrik Johann Braun & Söhne in Lockenhaus 20-34](#)